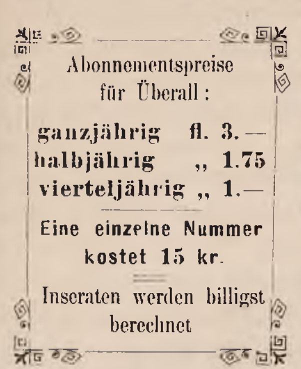


Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*.
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Zweimalhunderttausend Bettler!

Von Jahr zu Jahr vergrössert sich leider bei uns zu Lande das Contingent jüdischer Bettler. Der geeignetste Tag zur Vornahme von Zählungen dieser Enterbten ist der Purim, an diesem Tage, an welchen die besitzenden und erwerbenden Classen der Juden sich über die Errettung ihrer Vorahnen in Persien, welche alle den Mörders Händen zum Opfer zu fallen verurtheilt waren, freuen, sind in allen Gemeinden Galizien's mehr weniger Zweimalhunderttausend Individuen jüdischen Glaubens in Bewegung, welche von Haus zu Haus. und Thür zu Thür betteln gehen.

Wir übertreiben nicht, wenn wir die Zahl von Zweimalhunderttausend angeben; diese Zahl ist traurig, aber richtig. Redacteur dieses Blattes hat den ganzen Tag des diesjährigen Purimfestes darauf verwendet, um hier eine Zählung derjenigen Unglücklichen vorzunehmen, welche bemüssigt waren, am Purimfestage fechten zu gehen. Derselbe hat eine Ziffer von 1866 bettelnder Personen zusammengebracht und wenn diejenigen hinzugerechnet werden, welche übersehen wurden, kann angenommen werden, dass Krakau am 10 d. M. rund 2000 Personen beherbergt hat, welche ihr trauriges Dasein durch das Bettlergeschäft fristen müssen. Wenn nun allein in Krakau Zweitausend Bettler am Purim in Bewegung waren, werden in allen 266 Cultusgemeinden Galiziens minimum Zweimalhunderttausend Seelen insgesammt vorhanden sein, die ihre Nahrung im Wege der Bettelei suchen müssen.

Fremde, welche mit unseren traurigen wirthschaftlichen Verhältnissen nicht vertraut sind und welche sich diese langen Züge abgehärmter, verwildeter und verkommener Judenbettler ansehen, können glauben, dass diese Jammerexistenz hunderttausender Individuen eine Folge der angeborenen Faulheit und Arbeitsscheu dieser Unglücklichen ist.

Diese Meinung haben wir eben aus dem Munde eines norddeutschen Juden, welcher hier zu Gast weilte und welcher sich mit dem Fleisse, der Arbeitsgier sowie mit den guten Verhältnissen seiner Stammesgenossen in Deutschland gegenüber den Zuständen seiner galizischen Glaubenbrüder stramm und steif brüstete, gehört. Derselbe war aber ganz anderer Denkungsart, nachdem er unsere Aufklärung mit gespanntem Interesse angehört und beherzigt hatte. Wir sagten ihm: »In Deutschland, wo eine Industrie in der höchsten Potenz blüht, welcher Staat 5 Milliarden Francs von Frankreich Kriegsentschädigung bekommen habe, leben unter 43 Millionen Einwohner Eine Million u. Sechsmalhunderttausend Israeliten und ist es nicht wunderlich, dass dieselben in Beziehung des modernen culturellen Lebens höher wie die galiz. Juden stehen, weil ihre Grunglage des Lebens, die Brodfrage, vollkommen gelöst ist. Während in Galizien ganz anders liegende Verhältnisse vorhanden seien. Daselbst leben achtmalhunderttausend Israeliten unter 6½ Millionen Einwohner. Im Ganzen ernähren sich etwa 3000 Seelen vom Boden, während die restlichen 797 000 jüdischen Einwohner sich dem schon ganz verdorbenen und bis zur Erschöpflichkeit ausgenützten Handel widmen

müssen d. i. ein grosser Theil führt noch den Kampf ums Dasein, ringt und rackert, während hunderttausende ausgerungen haben und die Armuth und Bettelei dem Selbstmorde vorziehen.»

»Sehen Sie, mein Herr, zeigten wir dem Norddeutschen, welchem ein klares Licht aufzugehen schien, auf einen Knäul von abgerissenen, kranken und siechenden Bettlern hin, viele von diesen Unglücklichen sind bei Eltern geboren, welche in engen Souterrains 8 — 10 Personen beisammen wohnten und von dem lebten, was sie zusammenbetteln konnten. Die Ursache der Verlotterung und Verwahrlosung dieser Individuen liegt in der Unvorsichtigkeit in der Wahl ihrer Eltern.

Nachdem dieser Norddeutsche, der ein Mann von Herz und Gefühl zu sein scheint, über die Herzlosigkeit unserer besitzenden Classen hierzulande, welche diesen Zuständen gegenüber ein Auge zudrücken, geschimpft und auch geflucht hatte, bemühten wir uns, denselben zu beruhigen, indem wir ihn eröffneten, dass die Mildthätigkeit in Galizien keine Grenze hat, aber dieselbe wird in einer desorganisatorischen Weise geübt, welche das Unglück noch grösser macht. Wir theilten demselben auch mit, dass die Gründung eines Vereines im Begriffe ist, welcher sich zur Aufgabe macht, der Bettelei entgegenzutreten und für die Volksmassen Arbeit u. Erwerb zu verschaffen.

Der Fremde stimmte dann mit uns überein, dass die desolaten Zustände in Galizien eine directe Folge der Erwebslosigkeit der Massen sind und dass durch die zwanzigjährige Wirksamkeit benannten Vereines und wodurch dass Privatcapital einen Impuls für industrielle Unternehmungen bekommen würde, ganz andere wirthschaftlichen Verhältnisse kommen müssten und mit denselben könnte die europäische Lebensmodernität, welche nätürlich nur auf dem Postumente gesunder materieller Zustände ruhen kann, den Einzug nach allen Richtungen des Landes Galizien halten.

Die Erlassung der Sontagsruhe für Israeliten in Galizien.

Die Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. Emil Byk und Dr Arnold Rapoport de Porada haben mit der Durchführung der Annahme des bekannten Zusatzes zum Artikel VIII. des Gesetzes über die Sontagsruhe im Abgeordnetenhause seinerzeit ein schweres Stück parlamentarischer Arbeit vollführt. Der Zusatz lautet, dass es den politischen Behörden in Galizien und der Bukowina anheimgegeben wird, nach Massgabe der Bedürfnissen die israelitische Productivgewerbetreibenden von der Einhaltung der Sontagsruhe zu befreien,

Da das Gesetz schon am ersten Mai d. J. in Kraft tritt, so versandte die k. k. Statthalerei in Lemberg, indirect, durch die Magistrate und Gemeindeämter Fragebögen an alle Productivgenossenschaften, welche Stellung dieselbd zum Zusatze des Artikels VIII des Gesetzes über die Sontagsruhe nehmen. In diesem Fragebogen wird zugleich der Kaufmannstand aller galiz. Städte aufmerksam gemacht, dass für denselben das Gesetz eine sechsstündige Sontagsarbeit normirt. Diese sechs Stunden sind fortlaufend und ungetrennt von einander zu benützen. Dagegen steht es dem Kaufmannstande einer jeden Stadt frei, wenn derselbe es als nothwendig erachtet, diese sechs stunden Vor- oder Nachmittags zu benützen, wenn die politische Behörde die Zustimmung zu dieser Zeitfestsetzung gegeben haben würde.

Nachdem der besagte Fragebogen schon heute, am 15 d. M. von allen Genossenschaften den Magistraten und Gemeindeämtern erledigt zurückgestellt werden müssen, so haben wir am 10 d. M. die israel. Handwerker in Galizien durch die „Wiener Allg. Zeitung“, welche unsere Interessen immer vertritt, angeregt, dass dieselben bei ihren Genossenschaften darauf dringen sollen, dass die betreffenden Fragebögen bezüglich des Zusatzes zu Artikel VIII des Gesetzes über die Sontagsruhe für sie günstig erledigt werden. Die Handwerker solcher Städte, in welchen keine Genossenschaften bestehen und in welchen die Gemeindebehörden über diese Angelegenheit zu entscheiden haben, mögen, wenn diese Behörden ungünstig für sie entschieden haben, sofort an die Statthalterei nach Lemberg dagegen Recurse einreichen.

Mit der Annahme des Zusatzes zu Artikel VIII. des Gesetzes über die Sontagsruhe, haben sich die Regierung, die Majorität des Abgeordnetenhauses, sowie die Mehrheit des Herrenhauses im Prinzipe mit der Befreiung der israelit. Productiv-Gewerbetreibenden von der Einhaltung der Sontagsruhe einverstanden erklärt und wir glauben, dass die k. k Statthalterei im Sinne der obigen Instanzen gegen die Juden handeln wird, daher hätten diejenigen Israeliten, welche in Sachen der Sontagsruhe von einer Genossenschaft oder von einem Gemeindeamte bedrängt sein sollten, sofort an die k. k. Statthalterei in Lemberg dagegen zu recuriren.

Ueber die Leitung der oeconomischen Hilfsaction für die nothleidenden galiz. Juden.

Im Juli 1891 war es, als wir in Wien die bekannte Broschüre über das Judenelend in Galizien veröffentlichten und in 5000 Exemplaren nach allen Richtungen der Erdkugel verbreiteten. Diesen Allarmruf, welchen wir für unsere galiz. jüdischen Brüder ergehen liessen, haben wir mit einem Theile unserer materiellen Existenzmittel derzeit bezahlt; Häuser, welche wir auf Reisen in Galizien je 10 Jahre vertreten hatten, hielten uns nach der besagten Publication als den Verräther der niederoestr. Industrie zu Gunsten Galiziens und haben uns schnurstraks die Vertretungen entzogen, damit uns die weitere Einsichtnahme in die Verhältnisse der Industrien ihrer Branchen unmöglich zu machen. Wir haben diesem Martyrium Trotz geboten und unsere bescheidene Feder vom Jahre 1891 bis auf den heutigen Tag für die Idee der wirthschaftlichen Aufrichtung der galiz. Judenmasse geführt. Die langjährige Erfolglosigkeit unserer uneigennützigen Bestrebungen hat uns nicht soviel Schmerz und Verdruss verursacht, wie die gänzliche Reserve, in welcher die Schriftstellerwelt in Galizien unserem Standpunkte gegenüber geblieben ist. Während der vierjährigen Arbeit, welche wir zu Gunsten der Linderung des materiellen Elends der galiz. Juden an den Tag gelegt haben, fand sich kein einziger derjenigen, welche in Galizien eine Feder führen können, der das Herz und Gefühl gehabt hätte, uns mit seinem geistigen Schärflein beizuspringen. Nachdem das Hilfscomité in Lemberg sich endlich constituirt hatte und eine leitende Stellung für die Hilfsaction natürlich zu besetzen sein wird, kommen nunmehr Könner der Verhältnisse der galiz. Juden zum Vorscheine, welche ernten wollen, ohne je gesäet zu haben.

So erschien in den Nummern 150 und 152 des »Freien Blatts« Organ zur Abwehr des Antisemitismus in Wien, ein Aufsatz unter dem Titel: »Jüdischer Pauperismus in Galizien« welcher aus Lemberg datirt und mit »f« gezeichnet war. In diesem Aufsatze, welcher von der Feder des Herr Wilhelm Feldstein herrührt, sucht der Verfasser damit seine Könnerschaft der Verhältnisse der galiz. Juden zu dokumentiren, indem derselbe angibt, dass er im Jahre 1888 nach Kamionka strumilowa, welches Städtchen von einem Brande heimgesucht worden war, entsendet wurde, um den jüdischen Abbrändlern daselbst Hilfe zu bringen. Der Artikel schliesst mit der Mittheilung, dass sich in Lemberg aus den bewussten Abgeordneten ein Hilfscomité gebildet hat, um den nothleidenden Israeliten in Galizien, durch die Verschaffung von Arbeit, Hilfe zu leisten und zum Sekretär dieses Hilfscomités ist der **Ingenieur** Wilhelm Feldstein, welcher mit den Verhältnissen der galiz. Juden genau vertraut ist, ernannt worden und die Action wird demnach tüchtig vor sich gehen.

Ob das Hilfscomité unter der Obmannschaft der Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. Rapoport und Dr. Byk seine Einwilligung zur Veröffentlichung, dass ein **Ingenieur** die Hilfsaction zu leiten hätte, gegeben habe, lassen wir dahingestellt sein; allenfalls fragt sich jeder, welcher der Sache Aufmerksamkeit widmet, ob das Hilfscomité etwa einen Canal oder einen Tunel zu bauen beabsichtigt, indem solches einen **Ingenieur** zur Leitung der Sache engagirt hat und diese Frage drängt sich Einem doch mit Recht auf. Wie kommt ein **Ingenieur** zu dieser Hilfsaction? Das Hilfscomité ist doch von der Intention geleitet, denjenigen materiell erschöpften Juden den Leitfaden zu einer bescheidenen Existenz in die Hand zu geben, welche keine andere Erhaltungsbedingungen, wie die Bettelei, in Aussicht haben. Diesen Leitfaden kann nur Derjenige dem Zweiten aushändigen, welcher in erster Linie denselben selber in Händen hat, das ist, welcher der Kunst des selbstständigen redlichen Erwerbens vollkommen mächtig ist; welcher eine Reihe von Zwanzig oder mehr Jahren ohne Protection und mackelloserweise sich und seine Angehörigen ernähren kann. Wenn Jemand einen Anderen über einen gewissen Punkt belehren will, muss er doch vorerst selber auf diesem Gebiete gelernt haben. Welchen Zusammenhang hat eigentlich die Kunst des Erwerbens durch den Waarenhandel mit dem technischen Studium des Hoch- oder Tiefbaues? Ein **Ingenieur** gehört zu Bauten, während für die Eröffnung von Erwerbsquellen auf dem Gebiete der Industrie und des Handels wäre ein gebildeter, praktischer Kaufmann, der Land und Leute, nicht blos von Kamionka strumilowa, sondern von langjähriger Geschäftsbereisung des ganzen Landes eingehendst kennt, zu berufen.

Die Erfahrung, welche seinerzeit die Executiv-Comités der Baron Hirsch Stiftung mit ihren Sekretärs gemacht haben, sollte doch als Lehrmeisterin für das gegenwärtige Hilfscomité dienen. Bei diesen Executiv-Comités waren junge Leute angestellt, von welchen Einer sich

öffentlich als confessionslos erklärt hatte und dieser sollte die Sache der Stiftung bei frommgläubigen Juden gut vertreten haben?

Wir wollen hiermit dem Herrn Feldstein, welcher sich fähig dünkt, eine grosse philantropisch-kaufmännische Landes-Hilfsaction leiten zu können, seine Intelligenz u. Wohlanständigkeit nicht absprechen; derselbe könnte wohl ein höheres Amt bei dieser Sache bekleiden, aber als Spiritusrector der Action müsste ein Geschäftsmann mit organisatorischem Talente, mit Namen und Einfluss, sowie zündend jüdischem Herzen, jüdischem Auftreten, angestellt werden. Nicht etwa ein abgekrachter Kaufmann, der brodlos wäre und durch Protection sich da heranschleichen wollte, sondern ein Geschäftsmann, welcher eine unbescholtene Laufbahn aufweist und sich in geordneten materiellen Verhältnissen befindet. Dieser müsste seinen ruhigen Beruf aufgeben und sich aus Idealität in den Strudel langjähriger, schwerer körperlicher und geistiger Arbeit zur Rettung seiner Mitmenschen hineinziehen lassen wollen. Die Leitung muss absolut aus anerkannt redlichen Männern bestehen, denn von Banquroteuren könnte das Volk nur das Banqurotiren und Schwinde'n ablernen.

Von der Leitung hängt das Gelingen dieser Action ab. Die Herren Dr. Rappoport, Dr. Byk, Dr. Goldmann und Samuel Klärmann haben niemals mit Wirk- oder Bijouteriewaaren einen Handel getrieben; diese können auch nicht persönlich mit dem armen Volke verkehren; sie können nur der Sache mit ihren Persönlichkeiten vorstehen; über Alles berathen; alle Agenden der Hilfsaction controliren etc. Sogar die Einnahmen für die Sache müsste die Leitung besorgen und wäre nichts anderes zu veranlassen als von Ort zu Ort zu reisen und die Zweigvereine in jeder Stadt zu organisiren. Nach dem letzten Ausweise des Herrn J. L. Schreiber in Drohobycz sind von Galizien im Jahre 1894 fl. 52.368 zur Unterstützung an die יושב ארץ ישראל abgegangen. Wenn durch Sammelbüchsen, welche bei den Israeliten in den Wohnungen angebracht sind, jährlich fl. 52.368 für Palästina zusammengebracht werden können, wird es umso eher möglich sein, für die Verbreitung der Industrie in Galizien jährlich fl. 100.000 aufzubringen.

Natürlich müsste die Sache mit Feuer in Angriff genommen werden; mit Questionären wäre da nichts auszurichten, da muss eine Expedition nach dem ganzen Lande ausgerüstet werden, welche mit electrischer Kraft eine Industrieströmung allerorts erzeugen müsste. Das Gelingen dieser Hilfsaction hängt absolut von den Fähigkeiten und den ehrlichen Absichten der leitenden Personen ab, das Hilfscomité möge daher in der Auswahl dieser Personen sehr vorsichtig sein.

Vor den Wahlen.

Galizien ist das Land der politischen „Talente“. Wie die Zugvögel vor jedem Jahreszeitwechsel, so beginnen vor dem Nahen einer neuen Wahl für den Reichsrath oder Landtag die „Politiker“ in Schwärmen über das Land zu ziehen, und allerhand Comitees, Vereine, Programme, Zeitungen schiessen wie Pilze aus dem Boden. Da hat man dann Gelegenheit, die merkwürdigsten Gebilde und Erscheinungen zu bewundern: Liberale werden conservativ mit einer schwachen Nüance von Antisemitismus, insofern es dem Geschäfte nicht schaden kann; Conservative verspüren urplötzlich eine unbezähmbare Begeisterung für die Ideale des Fortschritts in sich; Juden, die es stets nur dem Namen nach gewesen und auch diesen immer abzulegen peinlich bemüht waren, entdecken in ihrer Brust eine hingebungsvolle Liebe zu ihren armen Brüdern und das dringende Bedürfniss, ihre Sache zu vertheidigen, und Leute, welche im Kampfe wider den „Rückschritt und die Stagnation in religiösen Dingen“ stets in vorderster Reihe gestanden, finden, dass die strenggläubigen Juden den besten und richtigsten Standpunkt einnehmen, ja, dass unter Umständen eine Pilgerfahrt zu dem einen oder den andern frommen Rabbi doch heilvoll wirken kann. Es giebt eine besondere, zahlreicche Klasse von unglücklichen Wesen, die man „ewige Candidaten“ nennt, und die, hundert mal von der umbuhlten Volksgunst abgewiesen, ihre Werbung zum hundertundersten Male beginen. Die grössten Kraftstückchen jedoch leistet sich in der Regel die galizische Presse. Dieselben Blätter, welche stets im herbsten Tone gegen „jüdische Ausbeutung“, „Eindringen der Juden in das Handwerk, die Industrie“ u. s. w. gewettert, beginnen mit Einemmale von überschwänglicher Liebe zu den „Brüdern mosaischer Confession“ zu triefen. Das alles ist natürlich von ephemerer Dauer. Sobald sich die Wogen der Wahlstürme gelegt haben, kehrt Alles in's alte Geleise zurück, die „Candidaten“ werden wieder gewöhnliche Sterbliche, und der Dupirte ist die grosse Masse der Wähler. Am schlimmsten wüthet diese Wahlepidemie unter der jüdischen Bevölkerung, welche sich leich be-

thören lässt, ihre Kräfte zersplittert, von falschen Schlagworten verführt, ihre wahren Interessen vernachlässigt und dann das Nachsehen hat. Dieses Mal beginnt jene Epidemie in ganz besonders bedenklicher Form zu grassiren, **denn im Sommer werden die Wahlen zum Landtage und im nächsten Winter dürften die Wahlen zum Reichsrat,** vielleicht nach einer neuen Wahlordnung stattfinden. Schon kündigen eine Reihe von neuen „Candidaten-Blättern" ihr Erscheinen an, und zwar mit den verlockendst klingenden „Programmen" und Anpreisungen. Die urewigen Candidaten fangen an, die undankbare Welt an ihr Dasein zu erinnern und um das Mass voll zu machen, hat sich schon eine Schaar von neuen Candidätchen gemeldet, meist wackere Jünglinge, die im Nothfalle wenigstens eine gute — Heirath von der Geschichte erhoffen. Im Hintergrunde steht ein im vergeblichen Kampfe um ein Mandat ergrauter Mann, der im Bedarf mit klingenden Waffen beispringen wird. Die durch harte Erfahrungen gewitzigte und nicht mehr unreife jüdische Masse wird sich zwar diesmal nicht so leicht auf den Leim locken lassen. Man hat bei uns allmälig einsehen gelernt, dass die Juden ihr Heil **nur von der wirthschaftlichen Erstarkung, von der Befestigung ihrer ökonomischen Position zu erhoffen haben, und dass Alles, was in politischrechtlicher Beziehung sich erlangen lässt, nur auf dem Wege des massvollen und bedachten Compromisses zu erreichen ist, was die jüngsten Vorgänge gezeigt haben. Man giebt sich in weiten Kreisen keiner Täuschung hin und ist sich klar, dass ein politischer Kampf gegen Polen und Ruthenen nich nur vergeblich, sondern in seinem Endresultat für die Juden, welche doch einen zu kleinen Prozentsatz bilden, um auf eigene Faust Politik treiben zu können, geradezu unheilvoll werden kann.** Man sieht ja, was für Erfolge der von den fünfmal so zahlreichen Ruthenen gegen die Polen, die „Herren" des Landes, seit Dezennien geführte Kampf gebracht hat. Aber das Schlimme an der Sache liegt darin, dass die galizische Presse, über das Beginnen jener wackeren Streber sogleich in die grosse Lärmtrommel geschlagen hat. Die Juden conspiriren, die Juden haben sich mit Hilfe der Alliance israélite verschworen, um eine gegen die „Landesbevölkerung" gerichtete, auf Expropriation der „Eingeborenen" zielende Politik zu treiben, und was derartige Albernheiten mehr sind. Das Vorgehen jener Herren, so gut gemeint es auch sein mag, droht die Action, welche zum Nutzen der verarmenden jüdischen Bevölkerung von einigen ernsten Männern unternommen wurde, für lange Zeit lahm zu legen, wenn nicht gar zu vereiteln. Denn sie wirft auf die redlichen Bestrebungen einen Verdacht, für den die massgebenden Factoren leider nur zu empfänglich sind.

Lemberg den 10 März 1895. **Jüdische Presse.**

Buczacz, den 12 März 1895.

Eben wie ich zur Feder greife, um Ihnen diese Correspondenz abzufassen, errinnere ich mich, geehrter Herr Redacteur, dass Sie im Sommer des Jahres 1891 in unseren Mauren geschäftlich weilten und bei dieser Gelegenheit Sie unser Bürgermeister, Herr Bernard Stein, im Vereine mehrerer hiesiger Bürger eingeladen haben, dass Sie auf einer Volksversammlung, welche unter freiem Himmel abgehalten werden sollte, über die wirthschaftliche Lage der Juden in Galizien, sprechen sollen. Warum dazumal der Bezirkshauptmann die Abhaltung der Versammlung, auf welcher sie sachlich sprechen wollten, verboten hat, will ich Ihnen eben aufklären:

Nachdem Sie die bekannte Broschüre über das Judenelend, in welcher Sie gegen das Schulsystem der Baron Hirsch-Stiftung und für die Förderung der Industrie seitens derselben plaidirten, veröffentlicht hatten, haben Sie einige Individuen, welche ein Interresse daran hatten, dass hierorts eine Baron Hirsch-Schule eröffnet werde, vor dem Bezirkshauptmann verleumdet, dass Sie ein Agent der chasidischen Partei wären und ausgeschickt wurden, die Eröffnung der Schulen zu vereiteln. Natürlich hat sich Herr Bernard Stern, welcher Sie von Ihrer Abkunft genau kennt, bemüht, dem Bezirkshauptmanne klar zu machen, dass Sie mit Niemanden in Verbindung stehen, einzig und allein das Volkswohl im Auge haben. Doch konnte die Versammlung nicht abgehalten werden und Sie fuhren Ihres Weges.

Diese Personen, welche dazumal sich Mühe gaben, um Ihren Vortrag zu vereiteln, wiederholen jetzt ununterbrochen diejenigen Gedanken, welche Sie hier vorzutragen beabsichtigt haben, dass dem galiz. jüdischen Proletariate nur mit der Verschaffung von Erwerbsquellen abgeholfen werden könnte. Wenn die Baron Hirsch-Stiftung diejenigen Summen, welche die hiesige Schule dieser Stiftung seit dem Jahre 1891 kostete, auf die Förderung der Erwerbsverhältnisse verwendet haben würde, hätten jetzt daselbst weniger

einige hundert Familien jüdischen Glaubens Hunger und Noth zu leiden.

Wenn mann mit einsichtigem Auge sich die Existenzverhältnisse der hierortigen 8000 jüdischen Seelen betrachtet, drängt sich Einem die Frage auf? Woher nehmen die hunderten armen Familien die Mittel, um nur das Nothwendigste an Nahrung kaufen zu können. Durch das Massenelend sind hier diejenigen, welche besitzen und erwerben, dabei etwas Gefühl haben, auch unglücklich, denn ihre Gemüthlichkeit muss bei solchen Zuständen aufhören. Dass die hiesigen Juden nicht selber die Schmiede ihres Unglückes sind, nicht etwa an Arbeitsscheu kranken, kann folgende Thatsache den Beweis erbringen. Vor ungefähr 2 Jahren gründete hier eine gewisse Firma eine Confectionsfabrik, welche Männerkleider erzeugt. Daselbst werden Warnsdorfer Hosenzeugen, Brünner Druck etc. verarbeitet. Trotz der Colosalität der Betriebe der Firmen M. & J. Mandel und Leopold Tedesko in Wien ist die hiesige Firma in der Lage, diesen bei Weitem Concurrenz zu bieten, weil die Arbeitskraft hierorts so spottbillig ist. Wenn ich hervorhebe, dass ein paar Beinkleider aus Warnsdorfer Hosenzeugen in Buczacz der Fabrik um d r e i K r e u z e r verfertigt werden, ist die Werthlosigkeit der Arbeitskraft hierselbst zur Genüge charakterisirt. Trotzdem diese Confectionsfabrik solche Schundlöhne für die Arbeit zahlt, ist dieser der Umstand zu verdanken, dass 50 Familien welche bei solcher Arbeit bekommen, durch dieselbe ihr Dasein fristen, sonst könnten sie nichts mehr thun, wenn sie doch leben wollten, wie zur Bettelei greifen. Also, Arbeit, Arbeit wäre die einzige Rettung für das unglückliche Volk. **Sch.**

Die Korbflechterei-Fabrik
der Baron Hirsch Stiftung in Mielec.

Das beste Resultat, welches die Wirksamkeit der Baron Hirsch Stiftung in Galizien bis dato aufzuweisen hat, ist vornehmlich das Wenige an Industrie, welche dieses, Institut unter galiz. Juden verbreiten lässt. Wir beharren nach wie vor bei unserer Behauptung, dass viele Schulen der Stiftung in Galizien entbehrlich wären und dass an deren Stelle Anstalten zur Verbreitung von Hausindustrien geschaffen werden sollten.

Vor einigen Monaten waren wir in der Lage eine Notiz zu bringen, dass ein Curator der Baron-Hirsch-Stiftung in Wien sich entschlossen hat, persönlich die Schulen der Stiftung in Galizien zu inspiciren. Dieser wohlthuende Herr scheint grosse Vorbreitungen für diese Reise zu machen, denn sein Eintreffen in Galizien lässt schon Monate auf sich warten und diejenigen armen Leute, welche durch die Anwesenheit des Herrn Curators etwa Vortheil haben könnten, verlieren die Geduld. Dieser Curator würde auch durch sein persönliches Durchstudiren der Verhältnisse der galiz. Juden zur Erkenntniss gelangen, dass viele Schulen, welche die Stiftung geschaffen hat, aufgelöst und mit Industrieanstalten ersetzt werden sollten. Die kleine Korbflechterei in Mielec ist im Verhältnisse in Galizien nützlicher wie zwanzig Schulen in verschiedenen Orten es sind.

In dieser Korbflechterei sind ab und zu 30 bis 40 Arbeiter beschäftigt, welche, nachdem sie schon zu arbeiten verstehen, zu je 3—4 Gulden wöchentlich verdienen. P e r s o n e n beiden Geschlechtes, welche in der Baron Hirsche'schen Korbflechterei in Mielec thätig sind, waren nach sechswöchentlicher Lehrzeit in der Lage, bessere Gegenstände der Erzeugungsarten besagter Anstalt zu verfertigen.

Für die Erhaltung d e r A n s t a l t hat die Stiftung im verflossenem Jahre fl. 9000 ausgegeben; d a g e g e n betrug der Erlös der erzeugten Waren fl. 7000, somit kostet die g a n z e K o r b f l e c h t e r e i in Mielec jährl den Betrag v. fl. 2000.

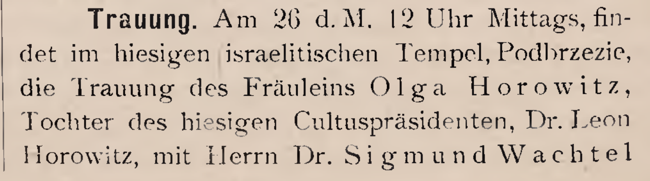
Nach Verlauf von einigen Jahren werden in dieser unansehnlichen Industrie nstalt hunderte Leute die Korbflechterei erlernt haben und durch fleissige Arbeit im Wege der Hausindustrie ein Stück Brod verdienen können.

Es wäre eine heilige Pflicht des Curatoriums in Wien, welches doch aus uneigennützigen Männern zusammengesetzt ist, dass dasselbe eine Commission aus ihrer Mitte nach Galizien delegiren soll, welche daselbst gewissenschaft zu untersuchen hätte, welches von beiden, Schulen oder Industrieen, eher am Platze wären.

Wenn das löbl. Curatorium auf die Verbreitung von Industrieen m e h r Augenmerk richten würde, wäre damit ein grösseres Interesse für die bestehenden Schulen zu erwecken.



N O T I Z E N.



Trauung. Am 26 d. M. 12 Uhr Mittags, findet im hiesigen israelitischen Tempel, Podbrzezie, die Trauung des Fräuleins O l g a H o r o w i t z, Tochter des hiesigen Cultuspräsidenten, Dr. Leon Horowitz, mit Herrn Dr. S i g m u n d W a c h t e l

statt. Eintritt in den Tempel zu dieser Trauung haben nur diejenigen, welche auf dieselbe geladen wurden und welche die Einladungkarten vorweisen werden.

Hamburg. Am 25 Feber d. J. feierte Herr Isak Berg seine diamantene Hochzeit. Herr Berg hat das 90 Lebensjahr und dessen Gemahlin, eine geborene Schmeidler, dass 84 Lebensjahr erreicht. Die beiden Ehegatten befinden sich sowohl körperlich als geistig sehr wohl. Im hiesigen Tempel wurde aus Anlass des Jubiläums der diamantenen Hochzeit des Ehepaares Berg eine Andacht veranstaltet, während welcher dem Jubelpaare vom Oberrabiner Hirsch die diamantene Ehestandsmedaille im Namen seiner Majestät des Kaisers überreicht wurde. Der Senatssecretair, Dr. Hagedorn, überreichte dem Jubelpaare im Namen des Hamburger Senats einen Portugaleser. Der hierortige Logenverein veranstaltete ein Banquett zu Ehren des Jubelpaares, an welchem hervorragende Persönlichkeiten theilgenommen haben.*)

Lemberg. Die Predigerfrage harrt in unserer Gemeinde bereits das sechste Jahr, das ist seit dem Heimgange des unvergesslichen Rabbiners Bernhard Löwenstein ihrer definitiven Erledigung. Nachdem Herr Rabbiner Dr. Caro seit drei Jahren provisorisch als Prediger fungirte, sollte jetzt dessen Stabilisirung erfolgen. Es wurden auch zu diesem Behufe dreissig Vertrauensmänner aus den Mitgliedern der Tempelgemeinde gewählt, die über diese Angelegenheiten abstimmen sollten, doch es kam zu keiner Entscheidung, sondern das Provisorium wurde verlängert. Diese Aufschiebung einer endgiltigen Entscheidung zeugt wohl von einem in der Gemeinde herrschenden ungesunden Geiste. Es gibt sich leider bei jeder Gelegenheit eine völlige Indolenz kund. Während einer Versammlung der Wahlmänner bekam man z. B. von einem jüdischen Gemeinderathe, dessen verstorbener Vater einst eine hervorragende Rolle im Gemeindeleben eingenommen, zu hören, der Rabbiner bedürfe keines gründlichen hebräischen Wissens. Gottlob fanden sich noch solche, die diesem Herrn eine gründliche Abfertigung zu Theil werden liessen. Wer erst Gelegenheit hat, die leeren Bänke im Tempel am Sabbath zu sehen, der wird sich ein rechtes Bild von den hier herrschenden Zuständen machen. Während auf der einen Seite die Orthodoxen den Tempel noch immer als etwas Nichtjüdisches ansehen, glaubt die sogenannte Intelligenz mit dem Besuche des Gotteshauses am Versöhnungstage genug gethan zu haben Es ereignet sich nicht selten, dass man zum Frühgebet am Samstag ein Minjan förmlich zusammentrommeln muss. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, dass der Predigerwahl ein so geringes Interesse entgegengebracht wurde.

Nekrolog. Gestern am 14 d. M. wurde hier Josef Rapoport, welcher nach langem u. schweren Leiden im Alter von 49 Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, zur ewigen Ruhe gebettet. Verblichener war ein Sohn des seligen David Rapoport, welcher einer der hervorragendsten Bürger unserer Gemeinde war, ein Enkel des grossen Prager Rabbiners, Salomon Rapoport, s. A. und ein Bruder des Herrn Reichsrathsabg. Dr. Arnold Rapoport, Edlen v. Porada, dessen Persönlichkeit u Charaktereigenschaften haben die Individualitäten seiner berühmten Vorahnen wiederspiegelt. Derselbe hinterliess eine Witwe mit drei unversorgten Kindern. Josef Rapoport hat sich von seiner jüngsten Jugend an dem Kaufmannstande gewidmet; durch Untermehmungsgeist, Fleiss, Arbeitssamkeit, ehrliches u. redliches Streben hatte er es von kleinen Anfängen zu einer hervorragenden commerziellen Stellung gebracht. Er war eine überaus sympathische, liebenswürdige und gewinnende Erscheinung, welcher jedermann Achtung u. Schätzung entgegenbrachte. Das frühzeitige Heimgehen dieser beliebten Persönlichkeit hat hierorts allgemeine Theilnahme hervorgerufen. An dem Leichenbegängnisse hat sich ausser den Leidtragenden, ein unzähliges Publicum betheiligt, von welchem der grösste Theil dem Verstorbenen bis zum offenem Grabe schmerzerfüllt das letzte Geleite gab. Der Bruder des Verblichenen, Herr Reichsrathsabg. Dr. Arnold Rapoport, weilte zur Zeit des Ablebens desselben in London und konnte zum Leichenbegängnisse, aus Rücksicht der Dauer der Reise von London nach Krakau, nicht eintreffen. תנצב"ה

Der hiesige Gemeinderath und die Sonntagsruhe. Gestern hat der hiesige Gemeinderath eine Plenarsitzung abgehalten. Unter Anderem war die Erledigung des Gegenstandes der Stellungnahme zu dem am 1 Mai d. J. in Kraft tretenden Gesetzes der Sonntagsruhe auf der Tagesordnung. Der Antrag der Rechtssection, den israelitischen Handwerkern hierorts die Sonntagsarbeit zu gestatten, wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Dagegen werden die Waaren geschäfte hier nur von 6 Uhr Früh bis 10 Uhr Vormittags an Sonntagen offen halten können, Da das Gesetz ausdrücklich eine sechsstündige Sonntagsarbeit für den kaufmannstand normirt, könnte die hiesige Handelswelt einen gemeinsamen Recurs gegen diesen letzten Beschluss längstens bis zum 25 d. M. an die Statthalterei nach Lemberg einreichen.

*) Wir haben dieser Corresp. aus Hamburg desswegen Raum gewährt, weil ein hiesiger Bürger, Herr Isidor Korngold, Klempfnermeister, der Schwiegersohn des benannten Jubelpaares Berg ist.

Hotel Bornstein, Dembica.

Ich beehre mich dem geehrten Publicum bekannt zu geben, dass ich mein in der nächsten Nähe der Bahnstation befindliches Hôtel, vergrössert und mit allem Comfort ausgestattet habe. Ein geräumiger **„Hochzeitssaal“** dessen Einrichtungen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen, wie auch **„Billard“** stehen dem P. T. Publikum zu Verfügung.

Salamon Bornstein.

5 Kilo Kalbfleisch

Moses Herman, Lubień bei Myślenice.

Versendet 5 Kilo **Kalbfleisch,** täglich frisch geschlachtet, um den Preis von fl. 1.75 franco nach allen Provinzen der œstr.- ung.- Monarchie.

Bestellnngen werden nur pr. Angabe u. Nachnahme ausgeführt.

Laufburschen gesucht.

Ich suche einen Burschen im Alter von 15—16 Jahren, welchen ich bei meiner Agentur und der Administration des Blattes verwenden könnte, gleich aufzunehmen. Derselbe müsste hier Eltern haben und etwas lesen und schreiben können.

Ich zahle einen anständigen Gehalt.

Ch. N. Reichenberg.

Comptoirist gesucht.

Ein junger Mann mit flotter Schrift, welcher deutsch, polnisch und jüdisch—deutsch correspondiren kann und die einfache Buchführung versteht, wird aufzunehmen gesucht. Auskunft ertheilt

die Red. d. Blattes.

ער חג הפסח **Mittheilung** ער חג הפסח

Ich beehre mich Einem P. T. Publikum ergebenst mitzutheilen, dass ich heujahr in einer separaten Bäckerei unter strengster Aufsicht eines verlässlichen נאמנים und Beobachtung aller Vorschriften bezüglich der Reinlichkeit מצות backe. Mein Verkaufslokal befindet sich

Dietelsgasse Nr. 51. 

u. halte dasselbe jeden Tag von 8 Uhr früh bis 10 Uhr Abends von heute an bis ערב י״ט offen.

Sowohl in Hinsicht der Qualität als der Preise bin ich in der Lage, Jedermann Concurrenz zu bieten. Ich empfehle mich Einem P. T. Publikum und bitte mein Verkaufslokal zu besuchen, woselbst von der Richtigkeit meiner Angaben sich zu überzeugen wäre.

Herman Morgenbesser.

Neu eröffnet! **Restaurant und Bierhalle** Neu eröffnet!

des ADOLF BENZAK (vorm. Streit)

hier, Grodgasse Nr. 49

bietet eine gute, schmackhafte כשרה Küche, einige Sorten **Lagerbiere** oester.- u. ung. **Weine**, sowie verschiedenartige **Brandweine** wie **Liqueure, Cognacs, Sliwowitze** etc.

Auch ist daselbst im Abonnement zu speisen. Besonders für die Herren Geschäftsreisenden, welche hierorts weilen, empfehlenswerth. **Preise mässig. Bedienung prompt.**

Verantwortl. Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Koziańskiego w Podgórzu.